

Das Zebra

VON PETER BIQUÉ

„Kaufst du mir ein Zebra?“

„Aber Berni, ich kann dir doch kein Zebra kaufen.“

„Warum denn nicht?“

„Weil ... also, weißt du ...“

Wir saßen am Sonntagsfrühstückstisch in der Küche, Berni und ich, und hatten vor uns einen Korb mit Gebäck frisch vom Bäcker, Butter, Marmelade und Honig, und außerdem dampften vor uns ein Häferl mit Kakao und eine klassisch-zierliche Tasse mit Wiener Melange.

„Weißt du, Kumpel“, so nahm ich den Gesprächsfaden wieder auf, „ein Zebra ist ein Steppentier, das in Afrika lebt. So etwas kann man nicht einfach kaufen.“

„Aber“, wandte der Knirps ein, „ich hab’ doch die Zebras letzte Woche im Zoo gesehen, und der Zoo ist doch auch nicht in Afrika.“

„Mit dem Zoo“, konterte ich, indem ich anfang, ein Gebäck mit Butter zu beschmieren, „ist es wieder etwas anderes. Es gibt Leute, die behaupten,

ein Zoo ist ein Gefängnis für Tiere, weil dort keine artgerechte Haltung möglich sei. Auf der anderen Seite werden die Tiere im Zoo meist viel älter als in der freien Wildbahn. Aber wir, mein Guter, wir können uns ganz bestimmt kein Zebra halten. Das ist leider völlig unmöglich.“

„Hm“, machte der kleine Kumpel und griff nach seinem Kakaobecher, „und wenn ich mit dem Zebra in die Steppe reite?“

Ich lachte. „Das ist nicht dein Ernst, oder?“

„Nein“, sagte der Bub, „ich glaub’ nicht, dass es mit dem Zebra klappt.“ Laut schlürfend nahm er ein paar Schlucke Kakao zu sich und stellte die Tasse unter angemessenem Ächzen wieder auf den Tisch zurück. „Aber wie wär’s denn vielleicht mit einem Pferd? Oder einem Pony? Das sind doch keine Steppentiere.“

„Pferd oder Pony“, sagte ich, „wäre theoretisch möglich. Du weißt ja, dass bei uns in den Bauernhöfen etliche



Pferde stehen. Die Großstädter stellen sie bei uns im Dorf unter und kommen am Wochenende zum Reiten her. Aber ich fürchte, mein Guter, du bist noch etwas zu jung für ein Pferd.“ „Immer hast du eine Ausrede“, grummelte Berni.

„Ein Zebra ist ein Steppentier, das in Afrika lebt. So etwas kann man nicht einfach kaufen.“

„Warte doch mal. Wie gesagt, die Städter kommen meistens nur am Wochenende zu ihren Pferden raus. Die Bauern sind deshalb froh, wenn an den Wochentagen jemand da ist,

der diese Pferde ausreitet oder ausführt. Oft machen Schülerinnen diesen Job ganz gern. Aber wir können ja einmal bei Bauer Wittich fragen – ich glaube, er hat ein paar Ponys im Stall. Und dann könntest du dich aufs Pony setzen, und ich führe dich herum. Wir könnten auf diese Weise, sagen wir, an zwei Tagen in der Woche für eine Stunde herumbummeln, und du siehst dann, wie es so ist mit einem Pony.“ „Echt voll cool“, sagte Berni und grinste mich wonnevoll an. „Na, siehst du“, sagte ich. „Und meinst du“, fragte er, „wir können das Pony dann auch schwarz und weiß anmalen? Dann hätten wir ein Zebra.“ ■